

Wiemeler Dampfboot.

№ 50

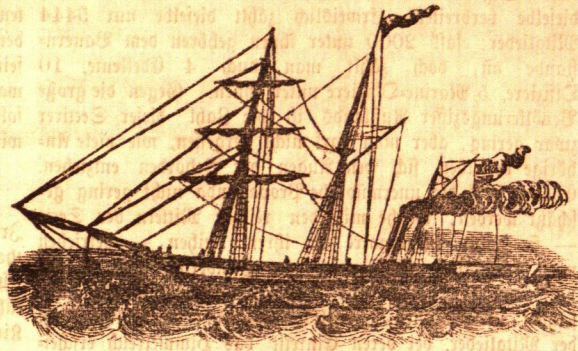
1873

Freitag.

den 28. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnementsbestellungen
auf das „Wiemeler Dampf-
boot“ für den Monat März werden
von Hiesigen in unserer Expedition, von
Auswärtigen von sämtlichen Kaiser-
lichen Postanstalten entgegengenommen.
Der Pränumerationspreis beträgt hier
am Orte incl. Botenlohn sowie auswärts
10 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 1. März, Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Kreis-
gerichte Termin in der Bäckerstr. Uley'schen Concur-
sachsache, 2) am Schauspielhaus Verkauf von 2 Pferden.

Die Recrutirung in Rußland.

An der östlichen Scheide der occidentalen Cultur und
Civilisation stehen von altersher als abschreckende Mark-
steine zwei nichts weniger als sympathische Symbole: die
Knete und der Kosak.

Sie haben ihre Schrecken verloren, und längst nicht
mehr schrumpfen wie in den vierziger-Jahren, da noch ein
Oesterreichischer Dichter warnend ausrief: „Sieh' dich um,
Germania, denn Sibirien ist gar nah!“ der Occidentale
vor Furcht zusammen, wenn über die Grenze herüber der
Russische Nachbar seinen borstigen Kopf streckt. Allein wenn
auch die Furchtbarkeit des Moskowitzismus um so viel ab-
genommen hat, als unser eigenes Selbstbewußtsein sich
steigerte, so wäre es dennoch eine verhängnißvolle Lässige-
keit, die Augen zu verschließen gegen die Bemühungen,
welche Rußland macht, um sein Heerwesen zu reorganisiren
und mit allen jenen Mitteln moderner Kriegskunst auszu-
statten, welche auch die Völker West-Europas in ihren
Armeen eingeführt haben. Die Annahme, daß Rußland
seit dem Krimkrieg seine Gelüste nach dem Westen hin
aufgegeben und sich lediglich zur Action in Asien ent-
schlossen habe, mag gerechtfertigt sein oder nicht, in keinem
Falle aber schließt sie die Nothwendigkeit aus, auf der
Sutzh zu sein und jeder Bewegung des Nachbarcolosses mit
aufmerksamem Auge zu folgen.

Die diesjährige Recrutirung in Rußland, welche am
15. Januar begann und bis zum 15. Februar dauerte,
war geeignet, den obigen Betrachtungen einigen Rückhalt
zu geben, zumal sie mit der Eincassirung alter Schulden,
d. h. mit Ersatzaushebungen für in früheren Jahren er-
lassene Contingentirungen verbunden war. Der Czar
nimmt heute zurück, was er gestern geschenkt hat. Neben
den 6 per Mille, welche mit Ausnahme zweier Kreise in
den Gouvernements Archangel und Dnenez, wo nur 4 von
1000 conscribirt werden sollen, diesmal zur Aushebung
gelangten, mußten auch noch etliche Gouvernements in
Polen und Littauen 1/2 per Mille zum Ersatz für die
Militär-Verfreitung, welche ihnen in den Jahren 1863, resp.
1869 zu Theil geworden, hergeben. Einige Veränderungen
der diesjährigen Aushebungspraxis, welche in dem jüngst
publicirten Recrutirungs-Ulras durch den Hinblick auf die
bedorftigste totale Heeresumgestaltung gerechtfertigt wur-
den, bezogen sich hauptsächlich auf Geldfragen. So wurde
die Steuer der Gemeinden zur Anschaffung der Militär-
Effecten zwar nicht aufgehoben, aber ermäßigt. Ferner
sollte kein Individuum zur Aushebung citirt werden, wel-
ches nicht am 1. Januar 1873 das einundzwanzigste
Lebensjahr überschritten hatte, es sei denn, daß freiwillig
ein Bruder für den anderen sich zur Dienstableistung meldete.

Ein spärlicher westländischer Hauch ist über die mos-
kowitzische Praxis dahingefahren und hat einen Ausnahm-
zustand für die Elementarlehrer zurückgelassen; dieselben
sind nämlich, sofern sie ihr Examen rite abgelegt haben,
militärfrei. Auch dem Stellvertretungswesen wurde ein
eichter Kiegel vorgehoben, indem einem Militärpflichtigen

nicht mehr gestattet wird, sich auf privatem Wege einen
Ersatzmann zu schaffen; wer militärfrei sein will, zahlt
einfach 800 Rubel an den Staat, welcher seinerseits für
Ersatzmänner sorgt. Diese Bestimmung ist selbstredend nicht
aus humanitären, sondern aus nackten finanziellen Erwä-
gungen hervorgegangen; bisher nämlich fanden sich zahl-
reiche alte Capitulanten, welche auf dem Wege privater
Abmachungen sich um beträchtlich niedrigere Preise zur
Stellvertretung bereit finden ließen, wodurch dem Staate
ein nicht geringer pecuniärer Verlust erwuchs. In Zukunft
soll übrigens jegliche Stellvertretung aufhören. Interessant
und besonders erwähnenswert sind in dem neuesten Ulras
noch jene Bestimmungen, durch welche bisherige Ausnahm-
Verordnungen aufgehoben werden. Juden, welche zum
Christenthume übertraten, waren bisher von der Militär-
pflicht befreit; dies hört auf. Ein gleiches Mißgeschick wird
über die Postillone und Vergleute verhängt, welche gleich-
falls bisher nicht Soldaten zu werden brauchten. Inge-
nieure, Architekten, Geometer, Bildhauer, Maler und Me-
chaniker genießen des Privilegiums der Militärfreiheit fortan
nur noch, wenn sie im Staatsdienste sind; ja, selbst auf
die Bretter, welche die Welt bedeuten, greift respectlos die
Barbarenhand des moskowitzischen Militär-Gouvernements
und hebt ein Vorrecht auf, dessen bisher die Mimen der
Barkshauer Theater sich erfreuten; sie sollen fürder nicht
allein mit Rothurn und Soccus, sondern auch mit Gewehr
und Patronen umzugehen lernen.

Das sind der Hauptsache nach die Bestimmungen,
welche bei der diesjährigen Recrutirung in Rußland Platz
griffen. Insoweit dabei modern-humane Principien in
Frage kommen, ist freilich der Fortschritt verschwindend ge-
ring. Allein im Czarenthum ist überhaupt der Verord-
nungsweg nicht maßgebend; der Modus der Aushebung
war nur immer den besseren Klassen der Russischen Bevöl-
kerung schrecklich, und daß dieser sich mildern werde, be-
zweifeln wir. Nach wie vor wird es an Desertionen, an
Fluchtversuchen und Entziefungen vor dem Geschick, fern
in den Eisgefilden Sibiriens dem Staate die persönliche
Steuer des Militärdienstes zu zahlen, nicht fehlen, und so
bleibt als einziger Fortschritt nur das zu verzeichnen, daß
das Stellvertretungsgeld gegen früher um 200 Rubel
billiger geworden ist. Das ist Alles!

Deutsches Reich.

(*) (Zur Tagesgeschichte.) Berlin, 25. Febr.
Das arme Griechenland kommt aus den Konflikten mit
Italien gar nicht heraus; Wegen der Laurionfrage mit der
Abberufung des Italienischen Gesandten aus Athen bedroht,
muß es sich jetzt seinerseits bei seinen Schutzmächten über
die Verhaftung eines Italienischen Flüchtlings, der aber
Corfu bewohnte, an Bord eines Italienischen Dampfers:
il principe Odone beschwerten, nachdem die Italienische
Regierung sich geweigert hat, den Flüchtling, der nebenbei
Verbrecher ist und von der Italienischen Regierung schon
lange gesucht wird, herauszugeben. Die Sache ist an und
für sich unbedeutend. Es kam aber eine völkerrechtliche
Frage dabei ins Spiel: es fragt sich, ob das Princip der
Nationalterritorialität, welches bei den Kriegsschiffen Anwen-
dung findet, auch auf Handelsfahrzeuge auszudehnen ist.
England und Amerika sind darüber im Klaren. Diese bei-
den Mächte sagen: unser Gebiet erstreckt sich überall dahin,
wo unsere Fahne weht. Die anderen Mächte haben diesen
Rechtsgrundlag aufzustellen noch keine Veranlassung genom-
men. Völkerrechtlich steht die Sache nun so, daß die Lokal-
polizei nur dann das Recht hat, auf einem fremden Han-
delsfahrzeuge am Stationsorte einzuschreiten, wenn am
Bord desselben Meuterei ausbricht. Dieser Fall ist speciell
vorgesehen; es läßt sich also daraus schließen, daß das
Princip der Territorialität auch auf Handelsfahrzeuge anwend-
bar ist, wie andererseits das Interventionsrecht der Lokal-
polizei bei ausgebrochener Meuterei weniger ein Recht ist,
als eine Pflicht der fremden Behörden, den Handels-
schiffscapitainen Beistand zu leisten, da, wo sie selbst

in den meisten Fällen außer Stande sind der Meuterei
Herr zu werden. Die Italienischen Polizeigagenten, oder
nach anderer Lesart Italienischen Matrosen, haben den
Verbrecher auf ein Italienisches Schiff gelockt und ihn da
verhaftet. Dagegen wird die Griechische Regierung aus
Mangel eines Auslieferungsvertrages nichts machen können.
Anders verlief ein ähnlicher Fall im Jahre 1862. Auf
dem Französischen Postdampfer „L'Auni“ schiffen sich da-
mals in Civitavecchia 4 zum Tode verurtheilte Mörder ein,
welche von der Italienischen Polizei vergeblich gesucht wor-
den waren. Unter diesen Räubern befand sich auch der
berühmte Banditenchef Lagaba. In Genua angekommen,
begab sich Herr Guattiero an Bord des Schiffes, reclamirte
die Herren Räuber und bemächtigte sich ihrer. Man wird
sich noch des Lärmens erinnern, der ob dieses Verfahrens
ausbrach. Die Französische Regierung forderte die Herren
Banditen zurück und mit vollem Rechte, denn es bestand ein Vertrag
zwischen Italien und Frankreich, kraft dessen die Postdamp-
fer den Kriegsschiffen gleichgestellt waren, auch Kriegs-
flagge führen durften. Die Italienischen Banditen waren
auf Französischem Gebiete verhaftet, sie wurden wieder an
die Französischen Behörden ausgeliefert. Raun hatten sie
aber in Frankreich den Fuß ans Land gesetzt, so kam die
Italienische Regierung mit dem Auslieferungsvertrage in
der Hand und erbat sich die Banditen wiederum aus.
Frankreich fügte sich und Napoleon erlangte nur, daß Vic-
tor Emanuel den Leuten das Leben schenkte, sie nur auf
Lebenszeit auf die Galeren schickte. — Das „Journal de
Geneve“ schreibt aus Anlaß des vom Schweizer Bundes-
rath gegen Monseigneur Mermilob gefaßten Beschlusses:
„Eine Republik kann es nicht dulden, daß einer ihrer Mit-
bürger eigenmächtig seine Rechte abgrenzt und sich heraus-
nimmt, die den Gesetzen seines Landes schuldige Achtung
den Befehlen einer ausländischen Macht unterzuordnen.“
Das ist eine Lebensbedingung für jeden Staat, für die
Monarchie ebenso gut wie für die Republik. In dem vor-
stehenden Satze ist die Richtung der heutigen Deutschen
Gesetzgebung genau angegeben. — Auch heut noch ward im
Abgeordnetenhaus die Statposition von 29,314 Thlr.
für den evangelischen Ober-Kirchenrath, d. h. der ewänge-
lische Ober-Kirchenrath selbst von der Fortschrittspartei be-
kämpft, aber vergebens. Die Ausgabe wurde mit großer
Majorität bewilligt. Und dann ging es an ein stunden-
langes Debattiren über die einzelnen Capitel und Titel
und Nummern des Cultusetats: wo ein Häkchen ist, findet
sich aber ganz sicher der gestrenge Finanz-Richter, der
berühmte Erfinder des „ausgestopften Hauptmanns“, ein.
Das Glück begünstigt den Herrn manchmal, oft nicht, oft
wird er zerzaust vom Kampflanze weggetragen, manchmal hält
es der von ihm Herausgeforderte nicht der Mühe werth
zu antworten, so gestern der Finanzminister. Es hat
alles seine Gründe! Ein Stück Polenfrage bekamen die Ab-
geordneten heut auch wieder zu hören: es war das alte
Klagelied über die Unterdrückung der Polnischen Sprache auf
den Gymnasien in der Provinz Polen und darüber, daß
den Lehrern verboten sei, den landwirthschaftlichen Vor-
schuß- u. Vereinen beizutreten. Wieder gab der Cultus-
minister dieselbe Antwort, daß die Regierung in Betreff
der Lehrer dasselbe gethan habe, was der Erzbischof von
Gnesen und Posen bezüglich der Geistlichen für gut er-
achtet hat. Der Minister rief den Polen wieder in's Ge-
dächtniß zurück, daß Preußen ein Deutscher Staat mit
Deutscher Sprache sei. Morgen wird die Berathung die-
ses Etats fortgesetzt. — Die Special-Untersuchungs-
Commission über das Eisenbahnconcessionswesen tritt
heute 5 1/2 Uhr zum ersten Male zusammen; die Nachricht,
daß die erste Conferenz bereits Sonnabend stattgefunden
habe, war unrichtig. Die Sitzungen werden im Gebäude
des Staatsministeriums abgehalten. Zum Protokollführer
ist der Gerichtsassessor Dr. Kögler ernannt. Die Com-
mission wird sich ihre Geschäftsordnung selbst entwerfen.
— Die betreffenden Ressort-Minister haben in einem
Specialfall einer Gemeindevorordneten-Versammlung die

Befugniß zugestanden, an Stelle des Schulzen einen besondern Driserheber zu wählen. — Die Minister des Innern und der Finanzen haben entschieden, daß das Wahrfagen mit Rücksicht auf den unsittlichen Charakter, den dasselbe an sich trägt, nicht zu denjenigen gewerblichen Leistungen gehört, deren Betrieb im Umherziehen zu gestatten ist, und daß dazu Legitimationscheine zu diesem Betriebe nicht zu erteilen sind.

Die heute veröffentlichte Wochenübersicht der Preussischen Bank ist nicht so günstig wie die letzten Ausweise. Der Baarvorrath hat allerdings um ca. 2 Millionen, der Vorrath an Staatspapieren um ungefähr ebensoviel zugenommen, das Portefeuille sich um ca. 1 Million vermindert, dagegen ist jedoch der Banknotenumlauf um 2 1/2 Millionen, der Bestand an Depositencapitalien um 2 Millionen gestiegen und das Guthaben der Staatskassen ist um 1 Million geringer als in der Vorwoche.

Als am Dienstag Morgen ein 22jähriges Mädchen in der in Posen seit einigen Wochen stehenden Winterrischen Menagerie die Reinigung der Käfige besorgen half und rückwärts gewendet mit ihrem Kopfe dem Käfig des Leoparden zu nahe kam, schlug dieser mit der Tazze hinaus und packte das Mädchen bei den langen Haaren; dabei schlugen die Krallen des Raubthieres tief in die Stirn des Mädchens ein. Dieses griff nun mit der rechten Hand herum, um sich zu befreien, was ihr auch insoweit gelang, als der Leopard den Kopf losließ und die Hand ergriff und zerriß. Der Kopf ist von der Stirn an förmlich scalpiert. Die Ohnmächtige wurde sofort in ärztliche Hilfe gegeben.

Oesterreich.

Wien, 21. Februar. In der hiesigen Gesellschaft macht eine Verlobung Aufsehen. Der Bräutigam ist Baron Nathaniel Rothschild, einziger Sohn und Erbe des Freiherrn Anselm, des Chefs der Oesterreichischen Linie dieser Gelddynastie. Die Braut ist eine Gräfin Wessely, Tochter eines Generals und Obersthofmeisters des Erzherzogs Rainer. Der Bräutigam will die Verschiedenheit der Confession durch Uebertritt zum Christenthum ausgleichen, trotz der Einsprache seines hochbetagten Vaters, der diesen ersten Fall eines Religionswechsels in seiner Familie mit aller Bähigkeit perhorrescirt und dem Sohne sogar mit Enterbung gedroht haben soll. Eine Londoner Rothschildin hat bekanntlich kürzlich einen Englischen Grafen geheirathet, ohne daß ein Religionswechsel auf irgend einer Seite nöthig gefunden wurde.

Rußland.

** Der Conflict des Moskauer Stadthauptes mit dem Civil-Gouverneur General Durnowo, führt, je mehr er im Publikum und in der Presse erörtert wird, um so mehr zur Befestigung der allgemeinen Meinung, daß man es hier mit einer Militairbrutalität gegen Civilbehörden zu thun hat, wie sie zu Zeiten des Kaisers Nicolai zu den Alltäglichkeiten gehörten. Mag die Oberprüfverwaltung die „Russ. Ztg.“ und die „Peterburgska Gazeta“ verwarnen und der Polemik gegen die Uebergriffe einzelner Organe der Staatsbehörden durch Preßmaßregelungen den Boden zu entziehen suchen; es ist zu spät, um im Ausland wieder in die Bahnen des vollkommenen Absolutismus umzulenken, nachdem man dem Russischen Volke bereits nach mehrfachen Richtungen die Freiheit zu kosten gegeben hat. Wenn man das Zwiegespräch zwischen dem General Durnowo und dem Moskauer Stadthaupt liest, so empört sich das Gemüth des Lesers gegenüber der mit Ignoranz wetteifernden Ueberhebung eines Beamten, der sich zum Vorgesetzten eines ihm coordinirten Beamten aufwirft und in seiner eignen Wohnung dessen Zuortommenheit mit Flegelerei vergilt. Der General-Gouverneur ist der Vorgesetzte des Einen wie des Andern. Derselbe hat, wie es scheint, jetzt die Ordnung der Sache in die Hand genommen. Er hat am 14. (2.) Februar (Freitag vor acht Tagen) beide zu sich kommen lassen. Herrn Durnowo um 1 Uhr, Herrn Ejamin um 3 Uhr, und wahrscheinlich beiden seine Meinung nicht vorzuenthalten: Herr Durnowo scheint Unrath zu wittern, da er sich bereits am Tage darauf aufgemacht hat, um sich in Petersburg zu rechefertigen. Es wird ihm schwer gelingen, da eben jetzt auch eine städtische Deputation in Petersburg erwartet wird, welche im Interesse des Herrn Ejamin wirken, d. h. ihm eine Satisfaction vermitteln soll, die demselben gestatte, sein Demissionsgesuch zurückzuziehen. In dieser Deputation, die bereits am Mittwoch von Moskau abgegangen sein dürfte, befinden sich auch die früheren Stadthäupter, Fürsten Schischerbatow und Tscherskoff, von denen der eine bei der jüngsten Wahl Ejamin's zum Stadthaupt concurrirender Candidat war. Alle Achtung vor dieser Gesinnungstüchtigkeit!

** Der erste der großen Skopzenprozesse, welche jetzt vor dem Moskauer Bezirksgerichte verhandelt werden, ist am 15. Februar beendet worden und schloß mit dem „Schuldig!“ der Geschworenen bezüglich aller Angeklagten, unter denen sich drei Kaufleute ein Collegien-Affessor und eine Anzahl Bürger nebst ihren Schweftern oder Frauen befanden. Diese verrückte Secte der Selbstverfümmer, welche durch Lödtung des Fleisches das Himmelreich zu erlangen vermeinen, ist ein wahrer socialer Krebschaden, der am Russischen Volksleben nagt. Ein Buch über die Skopzen-Secte, welches soeben veröffentlicht

ist, — Preis 20 Rub. — giebt höchst interessante Aufschlüsse über diese Secte. Darnach ist dieselbe durch ganz Rußland verbreitet. Nur einige Gouvernements, so Kurland, Wolhynien und die Polnischen Gouvernements, Wolgda und Finnland sind ganz frei. Die Gouvernements Petersburg und Drel (früher Arcol) sind der eigentliche Sitz der Secte, auch in der Krimm hat sich dieselbe verbreitet. Erweislich zählt dieselbe nur 5444 Mitglieder; fast 2000 unter ihnen gehören dem Bauernstande an, doch zählt man auch 4 Edelleute, 10 Offiziere, 5 Marine-Offiziere unter ihnen. Gegen die große Bevölkerungsziffer Rußlands ist die Zahl dieser Sectirer zwar gering, aber man darf nicht vergessen, wie viele Anhänger derselben sich den Augen der Behörden entziehen. Endlich darf die unermüdlige Propaganda nicht gering geschätzt werden, welche mit den reichen Mitteln der Secte — sie zählt Millionaire in ihren Reihen — getrieben wird, und daß Missionaire zu Hunderten ihre Machinationen treiben, um nur Towar, so nennen sie die Proselyten, zu gewinnen. Freilich wird nicht die heilige Zahl der Mitglieder, bei deren Eintritt das Himmelreich ertheilt soll — nämlich $12 \times 12,000 = 144,000$ — sobald erreicht werden.

Frankreich.

Paris, 24. Februar. Der heutige 25. Jahrestag der Proclamation der Republik von 1848 ist bis jetzt ohne alle Kundgebung vorübergegangen. Nur die republikanischen Blätter widmen demselben einige, jedoch unbedeutende Worte. Obgleich Carneval ist, so hat Paris übrigens ein äußerst ruhiges Aussehen. Die „setten Oshen“ fehlen dieses Jahr und der Carneval beschränkt sich auf die Maskenbälle. — Thiers, der von seinem Unwohlsein hergestellt ist, kam heute nach Paris. Laut „Avenir National“ sind die finanziellen Bürgschaften für die Bezahlung der fünften Milliarde von Preußen angenommen worden. Die Räumung wird ihm zufolge gleich nach der vollständigen Bezahlung der vierten Milliarde, also spätestens Juni, stattfinden. Diese Nachricht, wie alles, was in dieser Hinsicht von der Französischen Presse gebracht wird, ist mit höchster Vorsicht aufzunehmen. — Der Widerstand, auf welchen das Project der Dreißiger-Commission stößt, hat die Regierung bestimmt, sich am Donnerstag an der Discussion zu betheiligen. „Bien Public“, welches gestern das Gegentheil behauptet, kündigt dieses heute an. — Die Orleansisten geben vom 27. Februar an unter dem Titel „Soleil“ ein Morgen-Journal heraus. Dasselbe hat die nämliche Direction wie ihr Abend-Blatt „Journal de Paris“.

— Don Carlos befindet sich wirklich in Spanien. Die Organisation der Carlistenbanden wird mit großem Eifer betrieben; dieselben erhalten Zuzug aus Frankreich; 300 ehemalige päpstliche Zuaven sollen von Belgien abgegangen sein, um zu Don Carlos zu stoßen. — Aus Portugal lauten die Nachrichten beunruhigend. Man befürchtet einen Aufstand der Republikaner. Der hiesige Portugiesische Gesandte, Graf Seisal, hatte heute dieserhalb eine lange Unterredung mit dem Französischen Minister des Aeußern. Die Kriegsschiffe Cané und Infernal sind von Loulon nach Valencia und Cadix abgegangen, um, falls Unruhen ausbrechen, die Französischen Landesangehörigen zu beschützen.

— Thiers ist immer noch unwohl und kommt deshalb während des Jahrgangs nicht nach Paris. Nach „Bien Public“ wird er der Donnerstags-Discussion anwohnen, jedoch wahrscheinlich nicht das Wort ergreifen. Die Erklärung Broglie's in der gestrigen außerordentlichen Versammlung des rechten Centrums hat ein gewisses Aufsehen gemacht und scheint einen Theil der Rechten bestimmt zu haben, sich nicht vollständig vom rechten Centrum zu trennen. Der von der Versammlung angenommene Antrag, die verschiedenen Bureaux der Vereine der Rechten zur Verathung zusammenzubersuchen (de Gumont, obgleich Mitglied der Rechten und des rechten Centrums, stellte ihn), blieb nicht ohne Anklang. Die fusionistische Assemblée Nationale lenkt heute ein und ist jetzt gegen einen Bruch zwischen den monarchistischen Parteien, und eben so die Gazette de France, Organ der gemäßigten Rechten, will, daß die Royalisten ihre Beschwerden auseinandersetzen, aber das Zusammengehen mit den Orleansisten nicht aufgeben. Die Erglegitimisten bestehen jedoch darauf, daß man mit den Orleansisten breche. Die Union, das Hauptorgan derselben, wird noch nicht andeuten, welche Haltung ihre Freunde annehmen müssen, aber sie constatirt nochmals den Bruch mit dem rechten Centrum und fügt hinzu, daß es heute nur eine conservative Partei gebe, nämlich die royalistische Rechte. Das ultramontane „Univers“ spricht sich ebenfalls gegen den Antrag de Gumont's aus und will, daß man Alles aufbiete, damit er verworfen werde: Bei den Republikanern stößt der von Broglie erläuterte Entwurf auf Widerstand. Nach der „Republique Française“ hat der Artikel 4 des Entwurfs nach den Broglie'schen Erklärungen etwas Furchtbares. Sie spricht sich gegen die Zweite Kammer und die Modification des Wahlgesezes aus, indem sie zugleich Broglie mit äußerster Heftigkeit angreift und ihm und seinen Freunden prophezeit, daß Frankreich ihnen bald beweisen werde, wie groß die Macht des gleichheitlichen und demokratischen Sinnes nach einer zwanzigjährigen Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes sei.

— Das „Bien Public“ zeigt sich wieder sehr verächtlich, spricht gegen die äußersten Parteien und will, daß keine allgemeine Discussion stattfinde, damit der Lösung der Fragen nicht vorgegriffen werde. Es giebt zu verstehen, daß die Regierung die constitutionellen Projecte keineswegs sehr bald vorlegen werde. Im präsidentiell-palais berührte die gestrige Rede Broglie's im rechten Centrum unangenehm. Der officöse „National“ wirft dem Herzog vor, Betreffs des Artikels 4 zu Ausflüchten seine Zuflucht genommen zu haben. Das einzige Wort, was man aus seiner Rede zurückhalten müsse, sei aber folgendes: die Regierung verlangte eine Zukunft zu gründen, wir haben geglaubt, es nicht verweigern zu können.

England.

London, 22. Februar. Die Erwartung, daß die Irische Universitätsvorlage in ihren wesentlichen Bestandtheilen die Billigung des Unterhauses finden werde, befestigt sich immer mehr. Eine Conferenz von Stimmführern der Dissenter, welche stetig der Trennung von Kirche und Staat zustreben, äußerte sich im Laufe des gestrigen Tages beistimmend für die Hauptpunkte der Vorlage, nur wurde an der Zusammenlegung des Verwaltungsrathes Anstoß genommen. Nach der Vorlage liegt es allerdings unerhalb der Möglichkeit, daß in nicht zu ferner Zeit die Katholiken factisch die Herrschaft über die neue Universität erringen könnten, und das ist eine Wendung, welche die Conferenz als durchaus unzulässig bezeichnete. Die Opposition wird erst heute Stellung nehmen. Es ist für heute Nachmittag eine Zusammenkunft zwischen Disraeli, Harby und Lord Cairns und den Vertretern der Universität Dublin, Dr. Ball und Plunket, anberaumt.

Spanien.

Der Minister-Präsident Figueras hat sich über die Stellung der gegenwärtigen National-Versammlung auf eine Anfrage Oherma's dahin geäußert, daß diese Versammlung keine constituirende sei. Einstweilen werde die Regierung die jetzige Verfassung, ausgenommen die auf die Monarchie bezüglichen Artikel, beobachten. Wenn die constituirenden Cortes zusammentreten, so werde er als Abgeordneter, wenn er wiedergewählt werde, die früher von ihm hochgehaltenen Principien verteidigen. So lange die Republik existire, werde sie gewiß nicht von der Geistlichkeit oder von Beamten aller Art den Eid auf die Verfassung fordern. Er fügt hinzu, daß die officielle Anerkennung der Republik von Seiten Frankreichs noch nicht erfolgt sei.

Der Kriegs-Minister hat eine Gelbbewilligung zur Volksbewaffnung verlangt, weil die verfügbaren Waffen schon alle vertheilt seien.

Zu der telegraphisch gemeldeten Notiz im Madrider „Imparcial“, daß Amabeus gegen den Willen seines Vaters und der Italienischen Regierung den Spanischen Thron verlassen habe, bemerkt die „Opinione“: „Wir können unsererseits die Versicherung geben, daß die Italienische Regierung schon seit einiger Zeit vorausgesehen hat, daß die Abdankung der einzige Ausweg aus einer durch die Zügellosigkeit der Parteien noch schwieriger gewordenen Stellung sein würde. Seit dem Morde des Marschalls Prim und seit man den Prozeß gegen die Mörder nicht erledigte, seit dem Attentat gegen das Leben des Königs, bei dem man zwar die Schuldigen verhaftete, die Criminal-Untersuchung gegen sie jedoch nicht zu Ende führte, zeigte es sich klar, daß jede Gewöhr dem jungen König fehlte und daß es ihm unmöglich gemacht war, Spanien zu regieren. Er hat sich deshalb ganz aus freien Stücken zur Abdankung entschlossen, ohne sich irgendwie von außen her beeinflussen zu lassen.“ Die Note der „Opinione“ ist der Art, daß sie die Nachricht des „Imparcial“ eher bestätigt als widerlegt.

Amerika.

Der Petroleumexport von den Vereinigten Staaten hat sich im Jahre 1872 um fünf Millionen Gallonen verringert, wie man glaubt, wegen der Besuche der Deprinzen, den Preis für Petroleum künstlich in die Höhe zu treiben. Es wurden im Laufe des Jahres 170,385,869 Gallonen Petroleum exportirt, und zwar meistens nach Deutschen Häfen. Davon wurden in Newyork allein 90,000,000 und in Philadelphia etwa 57,000,000 verschifft, so daß auf die übrigen Häfen nur 3 pCt. der Ausfuhr kommen. Für den Transport von Petroleum, namentlich aber von Benzin, Gasolin u. s. w., wird, da durch Verbunstung sehr viel verloren geht, der Gebrauch gläserner Fässer vorgeschlagen. Natürlich müssen sie dick genug angefertigt werden. Diese Fässer würden nicht nur die Verbunstung verhindern, sondern können auch, da sie leicht zu reinigen sind, für den Rücktransport anderer Flüssigkeiten gebraucht werden und würden auf diese Weise die größeren Herstellungskosten reichlich ersetzen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Februar. Der Reichsanzeiger meldet die Einberufung des Reichstages zum 12. März.

— Das Staatsministerium beschloß einstimmig, der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zufolge, auf Antrag Bismarck's

das gesammte Eisenbahnconcessionswesen als Angelegenheit des Staatsministeriums und nicht mehr des Ressort-Ministers anzusehen.

Der Französische Votschaster Gontaut-Biron zeigte hier an, daß mit der Abzahlung der vierten Militärbelastung über die Räumung des occupirten Gebietes durch die Deutschen Truppen beginnen sollten. Diefseits ist Neigung vorhanden, bei Gewährung hinreichender Garantien, wobei die Befreiung Velforts ein Hauptpunkt ist, im Laufe des Juli die Räumung beginnen zu lassen.

Professor Heinrich Treitschke wurde zur Uebernahme des Lehrstuhles der Geschichte an der hiesigen Universität berufen.

Paris, 25. Februar. Die Postverbindung mit Madrid ist wiederhergestellt und sind von dort Briefe vom 23. d. heute hier eingetroffen.

Madrid, 25. Februar. Man befürchtet Unruhen. Die extreme Föderalpartei besetzte mehrere Punkte der Stadt; die Regierung ließ, von ausreichenden Militärkräften unterstützt, die vornehmsten öffentlichen und Privatgebäude mit Truppen besetzen. General Burgos ist zum Oberbefehlshaber der Miliz, General Moriones, der radikalen Partei angehörig, zum General-Capitän von Madrid ernannt.

Basel, 25. Februar. Der Literaturhistoriker Heinrich Kurz, Professor und Bibliothekar in Marau, ist, wie die heutigen „Baseler Nachrichten“ melden, nach längerer Krankheit im 67. Lebensjahre gestorben.

Genf, 25. Februar. Eine zahlreich besuchte Versammlung der nationalgesinnten Katholiken beschloß am Montag Abend, dem Genfer Journal zufolge, gegen die ultramontanen Kundgebungen in Ferney bei dem Bundesrathe und dem Genfer Staatsrathe zu protestiren.

Vern, 25. Februar. Nach eingegangener Meldung hat die Regierung von Solothurn zwei Bataillone und eine Scharf-Schützen-Compagnie einberufen.

Haag, 25. Februar. Die gestern hier eingetroffene Japanische Gesandtschaft ist heute vom Könige in feierlicher Audienz empfangen worden.

Brüssel, 25. Februar. Die Nationalbank hat den Discout von 4 1/2 auf 4 pCt. herabgesetzt.

Washington, 24. Februar. Der Bericht des Justiz-Ausschusses des Repräsentantenhauses sprach aus, daß eine competente Jurisdiction schlechthin Erhebung einer Anklage gegen Colfax wegen seines Verhaltens in der Angelegenheit des Credit mobilier. Eine Votschaft Grant's fordert dringlichst die Annahme des Gesetzes wegen der Canadischen Fischerei, um neuen Differenzen mit England vorzubeugen.

Washington, 24. Februar. Das Repräsentantenhaus des Congresses hat nach einer sehr lebhaften Discussion mit 145 gegen 30 Stimmen das Gesetz über die Ausführung der in dem Washingtoner Vertrage enthaltenen Ctipulationen, betreffend die Fischerei in den Canadischen Gewässern, angenommen.

Duebek, 24. Februar. Bei Gelegenheit der Wahlen kam es zwischen Anhängern der conservativen und der nationalen Partei zu heftigen Aufrührungen. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet.

Shanghai, 24. Februar. Die feierliche Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Kaiser von China hat gestern stattgefunden. Sämmtliche im Hafen liegende Kriegsschiffe haben geflaggt.

Provinzielles.

Königsberg, 25. Februar. Die Pillauer Brigg „Ceres“ ist nicht untergegangen, sondern am 22. d. M. glücklich in Queenstown gelandet.

Es ist innerhalb der Regierung seit längerer Zeit die Frage erwogen, ob es rathsam sei, die Provinz Preußen in zwei Provinzen — Ost- und Westpreußen — zu trennen. Die Frage soll im bejahenden Sinne entschieden sein, und die Trennung wird aller Wahrscheinlichkeit nach spätestens bei Einführung der neuen Provinzialordnung ausgeführt werden.

(Marktbericht) Das Wetter war in voriger Woche merklich milder und ließ in wenigen Tagen den Schnee von Feldern und Wegen verschwinden. Die Temperatur stieg bis 5 Grad Wärme im Schatten, während es in den letzten Nächten wieder bis 4 Grad Kälte froh. Der Wind wehte abwechselnd aus Norden und Westen. Im Getreidegeschäfte verkehrten die auswärtigen Märkte bei recht reichlichem Angebot von Brot- und Futterstoffen in luftloser Haltung, in welcher sich für prompte und auch spätere Verladungen die vorwöchentlichen Preise nicht bedingen ließen. An unserem Plage war das Angebot nur mäßig. Weizen verlor die vorangegangene Preisbesserung, und Roggen bügte allmählig 1 Sgr. im Werthe ein, während die anderen Getreidesorten, namentlich Gerste und Bohnen, die Preise behaupteten. Weinsamen blieb sehr wenig beachtet. Das Geschäft in Spiritus war ein äußerst geringes und beschränkte sich bloß auf die Bahnzufuhr. Für Locowaare ohne Faß zahlte man am Sonnabend 18 1/2 Thlr. Von Zerkminen sind fast gar keine Abschlässe u. Stände gekommen. Das Wollgeschäft war verfloßene

Woche in Breslau vorzugsweise, aber auch in Berlin ziemlich rege zu behaupteten Preisen, in den Oesterreichischen Landen in eher matterer Haltung, aber nicht unbelebt. Auf der am 15. Februar beendeten Antwerpener Auction wurden im Ganzen 26,325 Ballen offerirt, und davon 21,946 verkauft. Käufer waren recht zahlreich erschienen, die Preise jedoch stellten sich etwas niedriger als in den Monaten November und Januar. In Bremen war das Wollgeschäft in diesem Monat lebhafter, da sich Inhaber williger zum Verkauf zeigten. Die Londoner Auction war gleichfalls sehr zahlreich besucht, doch hielten sich Käufer etwas reservirt. Capwollen erfuhr keine wesentliche Veränderung, während Australische Wollen bis etwa 4 1/2 Thlr. pro Ctr. niedriger waren. Auf Contract für die neue Schur sind hier einige kleine Abschlässe zu letzten Marktpreisen gemacht und bleibt dazu recht reger Begehrt vorhanden. Auf dem Berliner Viehmarkt war das Exportgeschäft an Rindvieh bei stärkeren Zutritten nur unbedeutend, für die aufgetriebenen 5645 Schweine dagegen war die Kauflust ziemlich rege, der Export von Schafvieh für England und Frankreich hatte einen großen Umfang und die Zufuhren von 1268 Kälbern waren für den Bedarf zu groß, um nur mehr als mittelmäßige Preise zu erzielen. Butter aller Sorten, feinste, gewöhnliche und ordinäre, finden in der Residenz guten Absatz zu Preisen von 25 bis 42 Thlr. pro 100 Zollpfund. Unsere Provinz legt sich aus wohlverstandenen eigenen Interesse immer mehr auf die Zhiherproduktion. So waren neulich zu der Zuchtvieh-Auction in unserm benachbarten Ludwigsort 30 tragende Kühe und Stärken und 23 Bullen gestellt, welche fast sämmtlich zu folgenden Preisen verkauft wurden: Kühe, rein Holländer und Holländer Kreuzung zu 85 bis 150 Thlr., Stärken, rein Holländer und Holländer Kreuzung zu 60 bis 134 Thlr., Allgäuer Stärken zu 60 bis 70 Thlr., zweijährige Holländer Vollblut-Bullen zu 115 bis 175 Thlr. Auf der am 1. März in Lautensee bei Christburg stattfindenden dritten Auction von Zuchtvieh kommen 2 bis 13 Monate alte Kuh- und 3 bis 11 Monate alte Bullkälber, Amsterdamer und Ostfriesischer Race, zum Verkauf. Nach hierher gelangten Swift-Berichten aus Manchester waren in Folge der fortwährenden Steigerung der Kohlenpreise, für Garne fester als sie sonst wohl gewesen sein würden. Niedrige Nummern Water und Mule sind vorzüglich sehr fest und gut engagirt; Drehes sind nur zu vollen Preisen zu placiren. Die Liverpooler Baumwollen-Einfuhr betrug in der Vorwoche 56,620 Ballen. (R. S. Z.)

Danzig. Wir brachten vor einigen Tagen die Notiz, daß der Lieutenant v. S. vom 4. Ostpr. Grenadier-Regiment No. 5 einer Menge von Recruten mit einer brennenden Cigarre die Nasenspitzen verbrannt habe. Wie zu erwarten war, ist gegen den Herrn Lieutenant die Untersuchung eingeleitet, und hat das Kriegsgericht ihm eine längere Festungshaft zuerkannt. Die näheren Details entziehen sich der Oeffentlichkeit, da das Erkenntniß noch nicht bestätigt ist.

In fast allen größeren Städten, so z. B. in Berlin, Königsberg, Elbing, sind bereits Comites zusammengetreten, um durch Sammlungen beschäftigten Handwerkern und Fabrikarbeitern Gelegenheit zu geben, die diesjährige Welt-Ausstellung in Wien zu besuchen und die dort gesammelten Erfahrungen unter ihren Berufsgenossen weiter zu verbreiten. Da am hiesigen Orte in dieser Beziehung bisher noch nichts geschehen, so haben Vorstand und Verwaltungsrath des Allg. Bildungs-Vereins in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, diese Angelegenheit nach Kräften zu verfolgen und zu diesem Zwecke zunächst öffentliche Sammlungen in der Bürgerschaft zu veranstalten; ferner wird der Verein seinerseits eine größere Festvorstellung in dem Theatersaale des Herrn Selonte veranstalten, deren Ertrag den Sammlungen ebenfalls zu Gute kommen soll. Bei der Auswahl der zum Besuch der Ausstellung zu entsendenden Personen gedenkt man mit der größten Sorgfalt vorzugehen und soll, sobald die Sammlungen einen entsprechenden Ertrag geliefert haben, eine besondere Commission zur Aufstellung einer Candidatenliste niedergesetzt werden.

Locales.

Memel. Auch das Vorsteher-Amt d. r. hiesigen Kaufmannschaft ist gleich dem Königsberger vom Oberpräsidenten aufgefördert worden, über das Eisenbahnprojekt Königsberg-Dabiau-Lauroggen ein Gutachten abzugeben. Das beschlossene Gutachten schließt sich dem des Königsberger Vorsteher-Amtes an, lautet also dahin, daß unter der Voraussetzung der Fortsetzung über die Russische Grenze hinaus nach Szawle zum Anschlusse an die Bahn nach Wiga dem Projekt allerdings hohe commercielle Bedeutung für Königsberg beizumessen sei.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gustav Wiedermann in Königsberg mit Frä. Marie Zimmermann in Kreuzburg. Herr Oskar Rosenbergs in Berlin mit Frä. Vetta Scheinmann in Dlegko. Geboren: Herrn C. Barwinsky in Gutstadt Zwillinge. Herrn Anstuth in Stumpladen ein Sohn. Gestorben: Herr Dr. med. Georg Thomas in Königsberg. Herrn Richard Scharmach in Königsberg.

Sohn Paul. Frau Johanna Blum in Königsberg. Herr Carl Ludwig Thiel in Königsberg. Herr August Gagner in Pamleiten bei Altst.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Ausgegangen:
Den 27. Februar.

16) Nordd. Schiff Staffette, Capt. Schröder, nach Newcastle mit 419 Stüd fichten Mauerlatten, 2020 ficht. Planken, 200 Stüd fichten Plankenenden, 6 Faden Splittholz v. S. W. Plaw.

Schiffsnachrichten.

Havana, den 21. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Frankfurt“, Capt. F. v. Billow, welches am 29. Januar von Bremen und am 1. Februar von Havre abging, ist am 20. d. wohlbehalten hier angekommen und hat heute seine Reise nach New Orleans fortgesetzt.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Königsberg, 26. Febr. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Dr.; 127pfd. 81 1/2 Thlr. (103 1/2) bez.; 131/32pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez.; 133pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Dr.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Dr.; 126pfd. 77 1/2 Thlr. (99) bez.; 130pfd. 75 1/2 Thlr. (96) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Dr.; 120/21pfd. 46 1/2 Thlr. (55 1/2) bez.; 118/19pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez.; 120/21 u. 121pfd. 47 1/2 Thlr. (56 1/2) bez.; 122pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez.; 123/24pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez.; 124pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez.; 124/25pfd. u. 125pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez.; 125/26pfd. und 126pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez.; 126/27pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez.; loco inländischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Thlr. Dr.; pro Februar pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Dr., 48 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Dr., 48 1/2 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Dr., 44 1/2 Thlr. (47) bez.; 46 1/2 Thlr. (49) bez.; 48 1/2 Thlr. (51) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Dr., 41 1/2 Thlr. (44) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Dr., 35 Thlr. (26 1/2) bez.; 38 1/2 Thlr. (29) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 Thlr. Dr., 39 Thlr. Gd. Erbsen loco pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Dr., 40 1/2 Thlr. (54 1/2) bez.; 43 1/2 Thlr. (58) bez.; 43 1/2 Thlr. (59) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Dr.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Dr. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Dr., 43 1/2 Thlr. (59) den 25. bez. Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Dr. Weinsaat sehr flau, loco pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Dr.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Dr.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Dr. Weinsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Dr. Kleesaat weisse flau, loco rotte pro 200 Pfd. — Thlr. Dr.; weisse pro 200 Pfd. — Thlr. Dr. Thymontheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Dr. Rübsen loco pro 200 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Dr. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Dr. Rübsen loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Dr. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Dr.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Dr., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 18 1/2 Thlr. Dr., 18 1/2 Thlr. Gd. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Weinsaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rundgetreide pro 90pfd. — Weinsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 27. Februar.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 27. Februar. Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	342,8	-2,0	SD. mäßig	trübe.
Helsingfors	334,7	-1,7	S. S. mäßig	bedeckt.
Petersburg	338,6	-10,2	S. schw.	bedeckt.
Stockholm*)	329,7	0,6	SD. schw.	bedeckt. Schnee.
Stensburg	325,9	5,5	S. lebhaft	bedeckt.
Königsberg	331,9	-1,6	SD. stark	wolfig.
Danzig	441,1	-0,3		bedeckt. Sturm.
Rutbus	326,9	-2,0	S. schw.	bedeckt.
Göslin	329,9	-1,0	SD. mäßig	trübe.
Stettin	329,9	-1,4	S. mäßig	trübe.
Helvet	338,9	-4,2	S. S. schw.	
Berlin	328,7	-2,7	SD. schw.	bedeckt.
Cöln	327,4	-5,3	SD. mäßig	bedeckt.
Paris	330,0	-5,6	W. mäßig	bedeckt.

*) 21. Februar Mar. 0,6. Min. —

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittags 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden an der Lungenschwindsucht meine älteste Tochter Helene im 17. Lebensjahre. Dieselbe zeigt Theilnehmenden an C. F. Maschke.

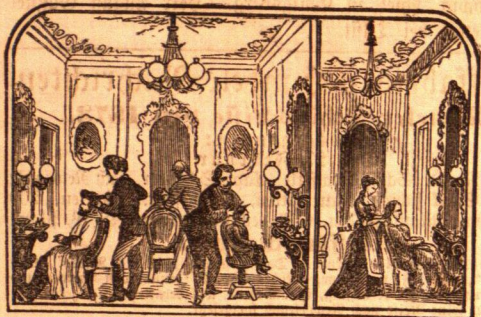
Memel, den 26. Februar 1873.

Allen, die uns bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes so viel Liebe und Theilnahme bewiesen, sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

A. Heß und Frau.

Heute Freitag, den 28. Februar, Abds. 7 1/2 Uhr, medizinisches Kränzchen.

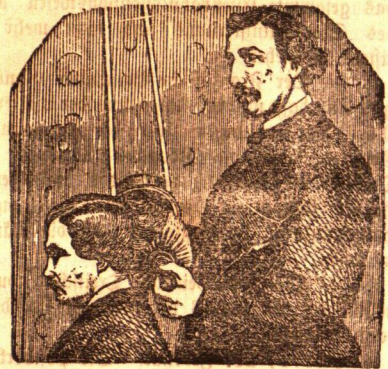
Salon de Memel.



Meine Salons zum
Haarschneiden, Frisiren und Rasiren,
 sowie
Damen-Frisiren nach neuester Mode

empfehle angelegentlichst.

Damen-Coiffuren außer dem Hause 7 1/2 Sgr.
Fabrik und Lager aller Arten **Haararbeiten**, als: Perrücken,
 Loupets, Flechten, Chignons, Rollen, Crêpes, Kränzbänder, Uhrketten etc.
Lager echt Deutscher, Französischer und Englischer **Parfümerien**,
Kamm- und Bürsten-Waaren bei



Gustav Pasedag.

Ein Octant ist billig zu verkaufen

Polangenstraße 28.

Verammlung des Lehrervereins
 nicht Sonnabend, den 1., sondern **Sonnabend,**
 den 8. d. M., Abends 8 Uhr.

Sonnabend, den 1. März c.,
 im **Schützenhause:**
Liedertafel-Soirée.

Anfang 8 Uhr.
 Freitag, den 28. Februar c.,
 von 8 Uhr Abends ab,
 im **Schützenhause:**
General-Probe.

Herr **Dr. Paulsen** und Herr **Dr. Kretschmann**
 werden die Gewogenheit haben, zum Besten des
Vaterl. Kreis-Frauen-Vereins
Vorträge im Victoria-Saale
 zu halten:

Herr **Dr. Kretschmann**
Mittwoch, den 12. März,
 über das antike Naturgefühl im Gegen-
 sätze zu dem modernen und
 Herr **Dr. Paulsen**
Dienstag, den 4. März, Abends präc.
 8 Uhr, über den Deutsch-Französischen
 Krieg von 1870—71.

Billets zu diesem einen Vortrag à 10 Sgr. sind bei
 Herrn Seiffert und Herrn W. Fischer, Schüler-Billets
 à 5 Sgr. nur an der Kasse zu haben. Kassenpreis
 12 1/2 Sgr.

Eine Liste mit Billets zu beiden Vorträgen circulirt.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Mit dem **2. März** beginnt Sonntags von 9 bis
 11 Uhr in der Partischule ein **Curfus im Bau- und**
Rißzeichnen.

Der Vorstand.

Um den vielfachen Anfragen zu
 begegnen, hiermit zur gef. Nachricht,
 dass ich meine

lithographische Anstalt
 neben meinem
Buchdruckerei-Geschäft
 kleine **Börsenstrasse No. 1.**
 nach wie vor fortführe und empfehle
 ich dieselbe angelegentlichst.

F. W. Siebert.

Sonnabend, den 1. März, Vorm. 11 Uhr,
 sollen am Schauspielhause **zwei Arbeitspferde** meist-
 bietend verkauft werden. **Bergau.**

Sonnabend, den 1. März, Vorm. 11 Uhr,
 sollen am Theater **1 Pferd nebst Geschirr und**
1 Wagen meistbietend verkauft werden.
Mertins, Executor.

Auction.

Montag, den 3. März, Nachmittags 2 Uhr,
 sollen Ankerstraße 2, im Stiefchen Hause, **mehrere**
Möbel, Haus- und Küchengeräthe meist-
 bietend verkauft werden. **Bergau.**

Tilsit-Memeler Eisenbahn.



Die Lieferung von Spreng-, Beton-, Pflaster- und
 Mauersteinen zum Bau der großen Brücken auf der II.
 Bau-Abtheilung der Tilsit-Memeler Eisenbahn soll in ein-
 zelnen Loosen im Wege der öffentlichen Submission vergeben
 werden. Hiezu steht auf

Montag, den 17. März c.,
 Vormittags 11 Uhr,

im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße
 No. 1a., Termin an.
 Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der
 Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Steinen für die
 II. Bau-Abtheilung der Tilsit-Memeler Eisenbahn“
 bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einbringen.
 Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht
 aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen
 werden. Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen,
 oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberück-
 sichtigt.

Memel, den 24. Februar 1873.

Der c. Abtheilungs-Baumeister.

Delikate Kindersfleck zu jeder Tageszeit
 in und außer dem
 Hause bei
J. L. Gieding.

Stroh-Hüte zur Wäsche
 nimmt an
Clara Glauss.

Blühende Hyacinthen 2 1/2 Sgr., Crocus
 1 1/2 Sgr., Tulpen 1 Sgr., Bouquets von Camel-
 lien, Biburnum, Veilchen, Maiblumen, Alpen-
 rosen u. v. A., sauber angefertigt, empfiehlt

Kadgeln, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Blühende Camellien u. Azalientöpfe,
 Hyacinthen und Cinerarien
Grabenstrasse No. 8.

Blühende Camellien,
 schöne großblumige **Hyacinthen** in allen Farben,
Tulpen, Crocus, Cinerarien, Narzissen
 empfiehlt
L. Quooss,
 Partstraße Nr. 2.

Polnischer Theer,
Russisches und Polnisches Pech
 ist zu haben bei
S. H. Berlowitz.

Ein gutes Arbeitspferd,
 Schimmel, steht zum Verkauf bei
F. R. Claus, am Mühlenthor.

Eine Krugwirthschaft, an einer lebhaften Chaussee ge-
 legen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das
 Nähere bei

Rechtsanwalt Herrn **Meyhoefer.**

Sichere Hilfe für Leidende.
 Meine in 40jähriger Praxis gesammelten Erfah-
 rungen **Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden,**
Drüsen, Flechten, Scropheln, offene Wunden,
Rheumatismus, Sicht, Epilepsie, Bandwurm,
Syphilis und ähnliche Krankheiten gründlich zu heilen,
 theile ich auf frankirte Anfragen unentgeltlich mit.
 Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt
 zu werden, ohne sich vorher mit meiner bewährten
 Heilmethode bekannt gemacht zu haben.

Louis Wundram,

Professor
 in **Bückeburg, Schaumburg-Lippe.**

Ein Capital von **1200 Thlen.,** auch getheilt, ist
 auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres
 große Wasserstraße Nr. 11.

1000 Thlr. sind à 5 % gegen pupillarisch
 auch schon früher zu vergeben. Sicherheit zum 1. Juli c. oder
 Näheres in der Exped. d. Vj.

Ein junges Mädchen, welches die Schneide-
 rei erlernt hat, wünscht in Häusern beschäftigt
 zu werden. Zu erfragen
 Seilergasse No. 1.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung sucht eine
 Stelle. Zu erfragen Mühlenthorstraße Nr. 32.

Ein unmöblirtes Zimmer nebst Kabinet
 und Zubehör, sowie geräumigem Stall, Wagen-
 remise und Futterboden, wird zum 15. März zu miethen
 gesucht. Gefällige Offerten werden in der Expedition des
 Dampfboots erbeten.

Logis nebst Beköstigung für einen Herrn Holzstraße 8.

Ein Commis, der Littauisch spricht und gute Zeugnisse
 besitzt, findet in meinem Manufactur-Waaren-Geschäft in
 Ruß gegen gutes Salair eine Stelle.

J. F. Rosenfeld,
 Ruß und Kaufhemen.

Für mein Manufactur-Waarengeschäft suche ich
 einen Lehrling von sofort.

Adolph Schwedersky.

Ein Kutscher wird vom 1. März gesucht bei
Dr. Laaser,
 Bäcker-Straße 11. 12.

Ein brauchbares Mädchen, für die Küche einer Re-
 staurations passend, wird von sogleich gesucht.
 Dreyer, Linden-Allee 2.

Ein Dienstmädchen wird von sogleich gesucht
 Schlewiesstraße No. 24.

Ein junges, treues und freundliches Mädchen wird
 zur Wartung eines Knaben von 1 1/2 Jahren gesucht. Zu
 erfragen im Laden Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Gr. Wasserstr. 20 ist eine möblirte Stube nebst Kabinet,
 auch zum Comptoir geeignet, von sogleich zu vermieten.

Fleischbantenstraße No. 3, nahe
 der Marktstraße, ist eine untere Wohnung
 von drei Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort
 oder später zu vermieten.
Ph. Bus Vernstein.

Ein freundliches Parterrezimmer, auch möblirt, ist von
 sofort miethesfrei. Näheres
 Marktstraße Nr. 30, parterre.

Die zu der Krugwirthschaft in Dawillen gehörige
 Bäckerei bin ich Willens vom 1. März zu vermieten.
 Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth A. Grabowsky,
 Holzstraße Nr. 3 d.

Ferd. Krause.

Börsen-Straße Nr. 6 ist ein Laden-Lokal vom
 1. Mai d. J. zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Eine freundliche Vorder-Stube mit Kammer ist vom
 1. April zu beziehen
 Hospitalstraße Nr. 21.

Bekanntmachung.

Memel, den 24. Februar 1873.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die
 am 6. d. Mts. fällig gewesene Kommunalsteuer-
 Rate binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzu-
 zahlen, widrigenfalls die executive Beitreibung er-
 folgen muß.

Der Magistrat.

Memel, den 26. Februar 1873.

Die Lieferung von ca. **80 Ctr. Gußeisen** zur
 Beschwerung der Klappen an der Carlstraße soll im Termin
den 3. März c., Nachm. 5 Uhr, vor Herrn Stadt-
 rath Fünfstück an den Mindestfordernden vergeben werden.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.
 Veilage.

Beilage zu No. 50. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 28. Februar 1873

* Preussischer Landtag.

50. Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. Februar.

Die Sitzung wird um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Präsidenten Herrn v. Forckenbeck eröffnet. Am Ministertische die Herren: Dr. Falk, mehrere Regierungs-Commissarien. Der Präsident macht einige geschäftliche Mittheilungen.

Das Haus fährt in der Verathung des Etats des Cultusministeriums fort und zwar zunächst über Capitel 115: Evangelischer Ober-Kirchenrath 29,314 Thlr.

Das Wort erhält der Abg. Glaser. Derselbe befindet sich mit dem Ansinnen der gestern gehörten Redner in der Beziehung in Uebereinstimmung, daß es bei dem gegenwärtigen Streite innerhalb der Kirche notwendig sei, der evangelischen Kirche eine Vertretung zu sichern, welche nach allen Seiten hin selbstständig und unabhängig ist. Diese Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in der Vertretung fehle aber. Auch das giebt Redner zu, daß der Ober-Kirchenrath nicht das geleistet hat, was er leisten sollte. Er will indessen dem Ober-Kirchenrath daran, daß etwas verkannt sei, nicht allein die Schuld beimessen; der Grund davon liege einzig und allein in der ungünstigen Stellung, welche diese Behörde bisher inne gehabt habe. Der Redner wird indessen die angefochtenen Positionen bewilligen, damit die Mittel vorhanden seien, um endlich ein verfassungsmäßiges Organ für die evangelische Kirche herzustellen. Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt.

Abg. Dr. Wichow weist darauf hin, daß es sich hier nicht um einen neuen Antrag handle, sondern um einen solchen, der gewissermaßen traditionell geworden, und daß nichts geschehen sei, was ihn und seine Freunde veranlassen könnte, von dem Antrage Abstand zu nehmen. Was der Cultusminister gesagt, habe von dessen Standpunkt aus allerdings eine gewisse Berechtigung; der Minister werde aber anerkennen müssen, daß die Ansicht der Gegner von ihrem Standpunkte aus auch eine berechnigte sei. Redner bedauert, daß der Cultusminister ohne ein bestimmtes Programm in sein Amt getreten sei und spricht den Wunsch aus, es möge auch bei uns Einte werden, daß jeder Minister bei seinem Antritt ein bestimmtes Programm fundgebe. Nach des Redners Ansicht wäre es sehr leicht, den Ober-Kirchenrath zu suspendiren und die Verfassung der Kirche von der Gemeinde heraus aufbauen zu lassen, wodurch der Selbstständigkeit der Kirche und der Freiheit der Religionsübung sicher kein Abbruch geschehen werde. Zur Unterstützung für seine Ansicht beruft der Redner sich auf das Beispiel des Judenthums, welches sich aus der Gemeinde heraus nach verschiedenen Seiten hin entwickelt habe, ohne an der Wahrheit der inneren Religion Schaden zu leiden, und meint, daß ebenso die katholische Kirche ohne den Papst und die evangelische Kirche ohne den Oberkirchenrath sich entwickeln könnte. Die Discussion wird geschlossen, und nachdem der Referent Abg. Miquel die Bewilligung der Positionen für den Ober-Kirchenrath befürwortet, wird diese Bewilligung mit sehr großer Majorität ausgesprochen.

Cap 116. (Evangelische Consistorien), in Ausgabe mit 243,402 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf., werden bewilligt, nachdem der Cultusminister die Bildung eines Gesammt-Consistoriums in Kassel, unter Hinweis auf die dringende Nothwendigkeit, begründet.

Zu Cap. 117: Evangelische Geistliche und Kirchen 398,904 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf., liegen mehrere Anträge vor. Der Etat enthält hinter Tit 2 einen Vermerk, wonach disponible Beträge und Heimsfälle zu neuen Bewilligungen verwendet und etwaige Bestände aus einem Jahre in das andere übertragen werden können.

Abg. Richter und Genossen beantragen: 1) diesen Vermerk zu streichen; 2) die Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Etat die auf specielle Gesetze beruhenden Ausgaben nach Maßgabe derselben zum Gegenstand besonderer Titel zu machen, sowie auch die übrigen auf diesen Titel angewiesenen Ausgaben nach Zweck und Entstehungsgrund möglichst zu sondern; 3) die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session ein Verzeichnis derjenigen Ausgabepositionen mitzutheilen, welche nach Emanation resp. Einführung der Verfassungs-Urkunde auf diese Titel neu angewiesen oder von andern Titeln übertragen sind.

Nachdem Abg. Richter diese Anträge begründet, erklärt sich der Abg. Dr. Glaser entschieden gegen dieselben, indem er behauptet, daß diese Anträge nur darauf hinausgingen, mit einem Federstrich aus dem Privatvermögen der Kirche Staatsvermögen zu machen. Der Redner befürchtet, durch diese Anträge eine Verkürzung der Dotationen, deren Erhöhung erwünscht, wobei er bemerkt, daß eine solche Erhöhung vorzugsweise aus der Französischen Kriegsentschädigung herbeigeführt werden könnte. (Weiterleit.)

Der Reg.-Commissar Geh. Regierungsrath Lukanus erklärt sich ebenfalls gegen die Anträge Richter, weil dieselben die Staatshoheit beeinträchtigen und weil aus denselben hervorgehe, daß das Haus nicht geneigt sei, die Staatsregierung auch fernerhin zu ermächtigen, über disponible Beträge und Heimsfälle zu verfügen.

Abg. Richter (Hagen) behauptet dagegen, daß seine Anträge nichts weiter beabsichtigten, als den status quo des vorigen Jahres aufrecht zu erhalten. Abg. Glaser wolle die Ansprüche der Kirche nicht herleiten aus der Verfassungsurkunde, sondern er gehe bis zur Säkularisation und bis zur Reformation zurück. Das Haus müsse sich hüten, irgend einen Punkt in den Etat zu setzen, von dem aus später solche ungewessene und verfassungswidrige Forderungen aufgestellt werden könnten, wie der Abg. Glaser soeben mit Bezug auf die Französische Kriegscontribution gethan.

Abg. Hahn ist der Ansicht, daß, wer den status quo aufrecht erhalten will, gegen die Richterischen Anträge stimmen müsse. Es handle sich hier um einen Dispositionsfonds für den Cultusminister und durch den Vermerk im Etat werde nicht die geringste rechtliche Verpflichtung der Kirche gegenüber ausgesprochen. Nach geschlossener Discussion werden die Positionen des Cap. 117 bewilligt, der Vermerk hinter Tit. 2 wird aufrecht erhalten, die Anträge Richter und Genossen werden abgelehnt. (Der Finanzminister Camphausen tritt ein.)

Zu Cap. 118 (Bisthümer und die zu denselben gehörenden Institute) beantragt die Budget-Commission, die vor der Linie ausgeworfene Summe von 178,529 Thlr. zu streichen, weil dies eigene Einnahmen der katholischen Bisthümer seien, auf welche dem Staate keine Einwirkung zustehe und welche, wie der Referent Abg. Miquel ausführt, nicht einmal richtig sei. In der Budget-Commission sei auch, wie Referent ferner mittheilt, die Frage wegen der Dotation des Bischofs von Ermland zur Sprache gekommen. Die Commission habe jedoch geglaubt, sich der eingehenden Erörterung dieser Frage enthalten zu können, weil die Staatsregierung einmal einen Theil der Dotation wegen des Verhaltens des Bischofs von Ermland einbehalten habe, und weil der Bischof in dieser Angelegenheit den Rechtsweg gegen die Staatsregierung beschreiten werde. Außerdem sei auch durch die inzwischen eingebrachten Gesetze die Lage der Sache eine andere geworden und richte er an das Haus die Bitte, dem Beispiele der Commission zu folgen. — Eine Discussion erhebt sich nicht, die einzelnen Positionen werden bewilligt, die 178,529 Thlr. vor der Linie werden gestrichen. Zu Capitel 123 (Universitäten 1,259,649 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.) weist der Referent Abg. Dr. Glaser auf die geringe Besoldung der Assistenten bei den Universitäten hin, während Abg. Dr. Reichenperger (Coblenz) die geringe Besoldung der Professoren am Lyceum zu Braunsberg anregt, die noch geringer sei, als die der Ober-Lehrer an den Gymnasien. Die Regierungs-Commissarien stellen eine höhere Besoldung für beide Beamtenklassen in Aussicht. — Die Budget-Commission beantragt hierzu: „Die Staatsregierung wiederholt aufzufordern: einen Gesetz-Entwurf einzubringen, welcher die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit ausspricht.“ — Dieser Antrag wird mit 154 gegen 123 Stimmen angenommen. Die Positionen des Capitels 123 werden genehmigt. Capitel 124, Gymnasien und Realschulen, 1,008,154 Thlr 17 Sgr. 4 Pf. Titel 2 dieses Capitels setzt einen Dispositionsfonds von 88,000 Thlr. für das höhere Unterrichtswesen, einschließlich 80,000 Thlr. zu Besoldungsverbesserungen für Directoren und Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten aus. — Die Budget-Commission hat die Summe zu Besoldungsverbesserungen u. von 80,000 Thlr. auf 320,000 Thlr. erhöht.

Abg. Cantal nimmt hierbei wiederum Veranlassung, die vielfach gehörten Klagen über die Unterdrückung der Polnischen Sprache auf den Gymnasien zu erheben und in einem langen Vortrage die von der Staatsregierung in Bezug auf die Provinz Posen angeordneten Maßregeln zu kritisiren. Er richtet an den Minister die Frage, ob die von der Königl. Regierung in Posen unterm 18. März 1872 erlassene Verfügung, in welcher den Behrern der Beiritt zu den in der Provinz Posen bestehenden Polnischen landwirthschaftlichen Vorschuss- u. Vereinen untersagt worden, mit seinem Wissen erlassen sei und wie er diesen Erlaß mit seinem juristischen Gewissen vereinbaren könne.

Der Cultusminister erwidert, daß in vielen und langen Debatten bereits dargelegt sei, von welchen Gesichtspunkten aus die Maßregeln der Regierung dictirt wurden. Es sei die Pflicht der Staatsregierung, dafür Sorge zu tragen, daß die Staatsangehörigen Deutscher Zunge in

Posen nicht beschränkt und nicht getrennt würden von den Angehörigen Polnischer Zunge und daß diese letzteren sich als die Angehörigen eines Staates fühlten, der nun einmal ein Deutscher sei. Die von der Regierung getroffenen Einrichtungen würden von allen Pädagogen der Provinz gebilligt und was den angezogenen Erlaß anlange, so habe der Erzbischof von Gnesen und Posen den Geistlichen den Eintritt in die letzteren Vereine untersagt. Es sei daher wohl leicht erklärlich, daß die Regierung in Betreff der Lehrer zu einer ähnlichen Ansicht gekommen sei. Politische Gründe seien bei dem Verhalten der Staatsregierung allerdings mitwirkend gewesen, aber nur solche, deren Berechtigung man anerkennen müsse und welche den pädagogischen Zwecken keinen Abbruch thun.

Darauf wird die Verathung vertagt, die Sitzung 4 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen, Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etats-Verathung, Petitionen u.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

Beim Souper hielt Herr von Braunnegg eine Rede auf seinen Neffen und schloß mit dem Wunsche, er möge sich bald eine Lebensgefährtin wählen. Aller Augen blickten dabei auf Ellida, die trotzig auf ihren Teller niedersah, Herr von Halling wurde sehr unsicher.

Hans dankte in wohlgelesenen Worten und schloß mit einem Toast auf Onkel und Tante die seiner verwaisten Kindheit die Eltern ersetzt hätten. Seine klangvolle Stimme bebte dabei ein wenig und um Ellida's stolze Lippen zuckte es seltsam. Herrn von Halling's Actien fielen bedenklich.

Doch dann stiegen sie wieder. Er hatte sich den Platz auf Ellida's linker Seite verschafft und erlebte den Triumph, daß sie fast ausschließlich zu ihm sprach.

Unterdessen faßte Dr. Hartmann, von Wein und Liebe begeistert, einen kühnen Entschluß. Eine Erklärung bei offener Tafel war zwar für einen ernsten Dr. med. ein tollkühnes Unternehmen, allein rechts und links ging es lebhaft zu und so begann er dann: „Ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig!“

„Daß ich nicht wüßte!“ sagte Gertha. „Sie hörten vorhin“, fuhr er muthig fort, „die Herren hätten mich mit Ihrer Freundin in einem tête-à-tête überrascht. Ich möchte Ihnen den Inhalt unseres Gesprächs mittheilen.“

„Er macht mich zum Vertrauten seiner Liebe!“ dachte sie trostlos. „Sei es! — Wovon sprachen Sie also?“ fragte sie kaum hörbar.

„Von meiner Liebe zu Ihnen!“ sagte er schnell und leise.

Gertha fuhr erschrocken auf. Durch die schnelle Bewegung warf sie ihre Serviette herunter, der Nachbar zur Linken hob sie auf, der Zauber war gebrochen, die Unterhaltung wurde allgemein.

Aber auch der Wahn, der so lange und schmerzlich auf ihr gelastet hatte, war gelöst. Wiedergewonnen war der Geliebte, mochte jetzt kommen, was da wollte!

Die Wagen rollten vor, es wurde aufgebroschen. In dem Wirrwarr, der jetzt entstand, Aufklärungen zu versuchen, war unmöglich. Der kühne Arzt wagte schon viel durch einen an ihm ungewöhnlichen Handkuß!

Die Gäste waren fort, die Lampen und Lichter gelöscht, Frau von Braunnegg drängte zur Ruhe. Hans dankte den Eltern mit herzlichen Worten, schüttelte Gertha die Hand und verbeugte sich vor Ellida, die kalt den schönen Kopf neigte. Gertha ging, noch zögerter er im halbdunklen Zimmer. „Ellida!“ rief er schmerzlich „Müssen wir uns so trennen?“

„Ich fürchte, ja!“ sagte sie kalt und eilte der Freundin nach.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Ellida ging in ihr Zimmer und warf Handschuhe und Taschentuch auf den Tisch. Mit zuckender Lippe löste sie Hals- und Armspangen und legte sie dazu. Verächtlichen Blickes betrachtete sie die Masse der Cotillon-Bouquets, die sie auf Frau von Braunneggs Wunsch mitgenommen hatte. Das Dienstmädchen kam, ihr beim Entkleiden zu helfen, sie entließ sie kurz.

„Fräulein Gertha ist schon zu Bett!“ bemerkte das Mädchen Schüchtern.

„Es ist gut!“ sagte sie kalt. Das Mädchen ging bestürzt.

Sie öffnete das Fenster und athmete in langen Zügen die kühle Nachtlust ein. „Hinaus! Hinaus in's Freie!“ dachte sie plötzlich. „Das wird das Fieber in meinen Adern stillen.“

Herttha lag im Bett als Ellida eintrat. „Erschrick nicht“, sagte sie kurz, „ich muß in den Garten!“
„Allein? Um diese Zeit!“ rief Herttha entsetzt.
„Sei ruhig!“ erwiderte Ellida mit unterdrückter Heftigkeit. „Ich bin völlig bei Sinnen! Was könnte mir im Garten geschehen? Ich bin nicht furchtsam! Meine Ballschuhe“ — eine plötzliche Heiterkeit brach sich Bahn — „habe ich mit Lederstiefeln vertauscht, Du siehst, ich bin sogar vorsichtig!“
„So nimm wenigstens meinen Paletot mit!“ bat Herttha.

„Eine Concession muß man machen!“ sagte Ellida und nahm das Kleidungsstück.

Doch anstatt zu gehen, setzte sie sich auf Herttha's Bett und blickte forschend in ihre leuchtenden Augen. „Du bist wirklich glücklich?“ fragte sie leise.

„Von ganzem Herzen und mit ganzer Seele!“ erwiderte diese. „Und Du, Elli, Du wirst es werden!“

Ellida schüttelte leise das seine Haupt. „Du bist glücklich, Du mußt es werden!“ sagte sie tonlos. „Du bist eine harmonische Natur, immer im Einklang mit Dir selber. Ich aber — O!“ rief sie aufspringend und presste die Hand vor die Stirne, „wie ist da Alles so wirr und wüth! Nichts als Sturm und Brandung!“
Herttha richtete sich besorgt auf. „Ich bitte Dich, Elli —“

„Still, o still!“ bat Ellida, sich am Bett niederwerfend. „Du kannst mir nicht helfen, ich muß mit mir selber fertig werden! Schlafe, Herttha, und sei glücklich!“
Nach stand sie auf und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Die kleine Hintertüre war nicht verriegelt, wie es Hausordnung war. Ellida achtete es nicht. Hastig öffnete sie und trat in den Garten. Das zitternde Silberlicht des Mondes erschreckte sie anfangs beinahe, doch bald war die tiefe Ruhe um sie her ihrer erregten Seele wohlthätig.

Eine tiefe Traurigkeit überkam die einsame Wanderin nach und nach. Wie war da Alles so still und mild, wie so ganz entgegengesetzt dem Sturm der Leidenschaften in der eignen Brust! Nach der Nasenbank lenkte sie die unstaten Schritte, dort setzte sie sich nieder und gab sich dem vollen Zauber der Mondnacht hin. Belebend zog die Erinnerung eines Liebes durch ihre Seele, über das sie einst in toller Stunde gepöppelt hatte, die wunderbaren Töne des Liedes: „Es war, als hätte der Himmel die Erde still geküßt“ wurden ihr lebendig. Fast betäubend dufteten die jungen Blüten, die kaum erschlossenen Rosen schienen sich im Mondlicht aufzurichten.

Das junge Mädchen gab sich mit vollen Zügen dem Zauber der Natur hin. Sie legte sich nieder auf das feuchte Gras, das ihr Hals und Schultern mit wohlthätiger Kühle berührte, an ihren Anzug dachte sie nicht. Herttha's Paletot glitt zu Boden, sie bemerkte es nicht. Ihr schönes Haupt, noch immer von mattschimmernden, köstlichen Perlen umwunden, stützte sie auf die Hand und blickte düster in die Nacht hinaus. „Vater, Du hast Recht!“ dachte sie, und allmählig löste sich die Spannung ihres Wesens, „ich muß fort von hier! Bei Dir, fern von diesem Manne, dessen Zauber ich mich nicht entziehen kann, will ich genesen!“

„Du glaubst, mein Vater, ein krankes Kind ausgefandt zu haben, um ein gesundes zurück zu erhalten! Du weißt, gesund ging ich, krank kehre ich heim!“

„Krank, ja krank! denn ich habe mich selbst verloren! Ihm, dem Uebermüthigen, dem knabenhaften Jüngling will meine Seele zueilen! Zürne nicht, mein Vater, ich habe es nicht gewollt!“

„Ich war glücklich bei dir, mein Vater, zufrieden und glücklich! Warum mußte er kommen, er, der Spötter, warum mußte er meinen Frieden stören, mich elend machen für alle Zeit?“

„Ich kehre zurück zu dir, Vater! Keiner unwürdigen Tochter sollst du dein großartiges Vertrauen beweisen! Und ich will ankämpfen gegen diese sinnlose Leidenschaft, ich verspreche es dir!“

Ein tiefer Seufzer entrang sich den Lippen der einsamen Träumerin, doch entsetzt fuhr sie auf, denn ein Echo erklang aus dem Schatten einer mächtigen Eiche, sie war nicht allein!

Am Stamm der Eiche regte es sich, eine schlanke Gestalt trat in das helle Mondlicht, indem sie entfliehen wollte, hatte sie sich unwissentlich genahet!

Hans war es, in der That! Auch ihn hatte die heiße Gluth der Andern in's Freie getrieben. Am Stamm der Eiche lehrend, hatte er die schlanke weiße Gestalt kommen sehen, er wollte sie nicht erschrecken, sie vorübergehen lassen und sich dann leise entfernen. Doch sie schritt gerade auf seinen Versteck zu und blieb in stiller Träumerei auf der Nasenbank liegen.

Da sah er nun das junge Mädchen, das er liebte und das seiner Neigung so fest widerstand, in dem vollen Zauber ihrer jungen Schönheit liegen, er wollte sie nicht verschrecken, und Sonne und Weh füllten sein starkes Herz zum Zerspringen.

Doch der unwillkürliche Seufzer, das Echo seines Herzens zu dem ihren, hatte ihn verrathen, jetzt mußte er vortreten!

„Muß man Sie denn überall treffen!“ rief die mühsam nach Fassung ringende Ellida. „Ist man denn nirgends, nirgends vor Ihnen sicher?“

„Verzeihen Sie!“ sagte er tonlos. „Es war nicht meine Absicht, Sie hier zu treffen, ich werde nicht stören!“ Er verneigte sich und ging.

„Herr von Braunegg!“ rief Ellida unwillkürlich. Sofort stand er vor ihr und blickte sie fragend, zweifelnd an. Doch sie blieb stumm. „Verzeihen Sie!“ sagte er. „Es war mir, als ob Sie riefen?“

„Ich — ich habe auch gerufen!“ erwiderte sie noch immer nach Fassung ringend. „Ich weiß selbst nicht warum? Ich glaube, ich wollte Ihnen etwas sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Der Laugenichts Bazaine. Der „Industriel Asiacien“ hat von seinem Straßburger Correspondenten folgende Charakteristik Bazaine's erhalten. Er schreibt: „Am 16. v. M. verfaben zwei meiner Freunde den Dienst als Mitglieder des Wohlthätigkeits-Bureaus, als eine große, anständig gekleidete Frau sich meldete und um Unterstützung bat. Sie erklärte ihr Name sei Regnier und erzählte folgende Geschichte, die sie mit Familienpapieren belegte, welche durchaus echt scheinen. Ihr Vater und ihre Geschwister sind aus Saargemünd gebürtig. Ersterer starb im Straßburger Spital, und von der ganzen Familie blieb nur sie und ein Bruder übrig, der heute Marschall von Frankreich ist und sich — Bazaine nennt. Dieser Bruder fügt sie hinzu, war von jeher ein Laugenichts, der jeden Augenblick aus dem väterlichen Hause entlie und im Alter von 14 Jahren bei einer Deutschen Seiltänzertruppe eintrat, die, wie es scheint, ihn hart behandelte. Ein Geistlicher hatte Mitleiden mit dem Durchein und da er merkte, daß derselbe sehr geschickt war, erzog er ihn bis zum Alter von 18 Jahren. Aber das Vagabundirer erfaßte wieder den jungen Regnier (dies ist sein Familienname): er vereinigte sich wieder mit den Gauklern, seinen früheren Genossen; dieses unisteten und mühsamen Lebens müde, trat er später mit mehreren Deutschen Deserteuren in die Fremdenlegion ein. Er that sich hervor durch seine Intelligenz und seinen Muth; er wurde in kurzer Zeit zum Sergeantmajor befördert; aber da er wahrnahm, daß er nicht weiter kommen konnte, weil man ihn für einen Deutschen hielt, erklärte er, daß er Regnier heiße und aus Saargemünd gebürtig sei. Nach eingezogenen Erkundigungen stellte es sich heraus, daß er die Wahrheit gesagt hatte; er ward unter dem Namen Regnier, genannt Bazaine, in die Register eingetragen, und Dank einer unbefreitbaren Tapferkeit stieg er rasch von Stufe zu Stufe und zwar stieß auf dem Schlachtfelde. Das Uebrige ist bekannt. Im Laufe seiner abenteuerlich verlebten Jugend nahm er verschiedene Namen an. Als Gaukler in Deutschland führte er den Namen Bar, den er später in Bazaine umwandelte. Seitdem er zu hohen Stellen gelangt, hat seine Schwester, die jetzt 63 Jahre alt ist, mehrmals an ihn geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten.“

* * Ein Pariser Blatt erzählt folgende Geschichte: Wir wollen nicht einmal die Anfangsbuchstaben des Acteurs dieser Tragicomödie geben, denn das hieße eine Familie compromittiren, deren mit Recht geachteter Name bis auf Heinrich II. (reg. 1547—1559) zurückgeht und deren Oberhaupt den Titel eines Marquis trägt. Von diesem Oberhaupt selbst handelt die Geschichte. Herr von L. ist 68 Jahre alt und besitzt eine um mehr als 40 Jahre jüngere Frau, die ihn so oft als nur möglich hintergeht. Der in jüngster Zeit Bevorzugte war ein junger Mann, der in einem Ministerium eine ziemlich hohe Stellung bekleidete. Vor vier Tagen vergaß dieser junge Mann bei Madame von A. einen Regenschirm, dessen Achatknopf in Gold das Monogramm des Besizers trug. Wie Hr. v. A. das corpus delicti fand, frag er: „Was für ein Regenschirm ist dies?“ — „Mein Freund“, antwortete die Dame erröthend, „das ist ein Geschenk, das ich Dir mache. Da siehe Deine Initialen.“ Durch einen seltsamen Zufall fingen Bor- und Zimamen des Gatten und des Geliebten mit denselben Buchstaben an. Der Gatte empfing den Regenschirm. Tags darauf traf er seinen Nebenbuhler im Cercle. Beide gingen mit einander fort. Der Gatte nahm den Regenschirm an sich. „Halt“, sagte der Liebhaber lachend, „das ist mit Verlaub mein Regenschirm. Ich habe ihn gestern verloren, aber gehenkt will ich sein, wenn ich dachte, dies sei hier gewesen.“ — Der Scheidungsprozeß ist bereits eingeleitet.

* * Wie eigenthümlich auch die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sich gestalten mögen, ein Grundzug geht durch Alles hindurch: die höchst praktische, Zeit ersparende Art und Weise, wie man große und kleine Sachen ansagt. Als Beispiel Folgendes: Beim Dessert eines Diners von 50 Personen macht die Wirthin des Hauses den jungen unverheiratheten Damen und Herren den Vorschlag, auf einen Zettel zu schreiben, wen sie am liebsten zum

Gatten resp. zur Gattin sich wünschen. Niemand zaudert. Die Wirthin nimmt unter dem Versprechen der Discretion die zugerollten Wahlsettel entgegen, prüft sie und es findet sich, daß acht Paare von jungen Leuten sich gegenseitig verstanden haben, ohne jemals sich verständigt zu haben. Und gleich auf der Stelle werden die Verlobungen proclamirt. Fünf von den Paaren haben eingestanden, daß sie sich niemals getraut haben würden, auf andere Weise sich zu erklären, als auf diese scheinbar harmlose Art. Die anderen Wahlsettel, welche nur von der Hausfrau gelesen worden waren, wurden vernichtet.

Gerichtshalle.

Eine vorläufige Brandstiftung ist Gegenstand der heutigen Verhandlung. Ein solches Capitalverbrechen gehört nur dann vor das Forum der Criminaldeputation, wenn der Thäter — wie dies hier der Fall — zur Zeit der That noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht hatte. In der Nacht zum 20. Juni 1863 brannten eine Scheune und zwei Stallgebäude des Wirths W. in Thaleiten-Jacob nieder. Sprachen die ermittelten Umstände für eine vorläufige Brandstiftung, so war doch der Feuerwerker aller Mühe ungeachtet nicht zu ermitteln, welches Cindresultat auch heute die meisten zur Anzeige gebrachten Brände liefern. Weineide und Brandstiftungen stehen im hiesigen Kreise leider im besten Flor und werden auch noch länger gedeihen, da die meisten Landbewohner noch sehr ferne von der nothwendigen Cultur- und Sittlichkeitsstufe stehen, auch der Beweis für jene Verbrechen ein sehr schwerer ist. In jenem angeführten Falle wurden die Acten reponirt und der Eigentümer der abgebrannten Gebäude scharte die Versicherungsgelder ein. Im März v. J., also nach fast neun Jahren, meldete sich der Rätchner Jacob Kreßis aus Dittauen, bei der hiesigen Kgl. Staatsanwaltschaft und klagte sich selbst der vorläufigen Brandstiftung an den W. ihren Gebäuden an. Sein Gewissen soll ihn zu dieser Anzeige getrieben haben. Ist dasselbe allerdings ein ewiger Manichäus, so konnten wir uns dessen bei einem Manne, wie der Angekl., kaum versehen, insofern ist dies keine Behauptung, die er auch vor dem Untersuchungsrichter wiederholt hat. Nach Ablegung dieses Geständnisses fühlte er sich — wie er schon damals sagte — merklich erleichtert, es war ihm eine als Geheimniß drückende Last abgenommen. Wie er speciell angab, diente er im Jahre 1863 im Alter von 17 Jahren bei dem Wirth W., der ihn bededete, die alten Gebäude, welche er gerne neu bauen wollte, anzuzünden, weil er dann noch 700 Thlr. Feuerversicherungsgelder erhielte und so ein gutes Geschäft mache, als Belohnung habe er ihm 100 Thlr. versprochen. Unser reuige Sünder ließ sich bededen und steckte mit dem ihm von W. gelieferten Material die Scheune an, das Feuer brach aus und forderte die Nebengebäude zum Opfer. Sein damaliger Brodherr läugnet natürlich jede Theilnahme an der That des K. und meint, daß derselbe im Irrthum sich der That bezüchtigt habe, wogegen die Königl. Staatsanwaltschaft der Ansicht ist, daß an den Angaben des K., soweit sie seine Person betreffen, nicht zu zweifeln sei, weil sie mit dem damals ermittelten objectiven Thatbestande im vollen Einklange sich befinden, die zu jener Zeit bei W. befindlichen Dienstboten des K. außerdem auch bezeugen, daß derselbe ein ganz vernünftiger Junge gewesen und Spuren von Geistesstörung durchaus nicht gezeigt habe. K. ist deshalb von der Königl. Staatsanwaltschaft der vorläufigen Brandstiftung angeklagt. Schon im Laufe der Untersuchung machte der Angeklagte den Eindruck eines schwermüthigen Menschen. Vielleicht mag die so lange drückende Schuld resp. das Geheimniß bei dem etwas beschränkten Angeklagten ein gut Theil beigetragen, vielleicht mögen auch die von ihm so häufig besuchten religiösen Versammlungen seine Vernunft erschüttert haben, was uns durchaus nicht Wunder nehmen sollte. Im heutigen Audienztermine wiederholt er zwar sein Schuldbekenntniß, mußte aber auf viele Fragen keine sichere Antworten zu geben, auch nicht zu sagen, wie er eigentlich dazu gekommen, sich selbst zu benutzen. Nachdem er gewisse Herzbedrückungen gespürt — erzählt Angeklagter — habe er sich dem Teufel bannens und der Seelströfung betreiben, übergeben. Auf deren Rath begab er sich zum katholischen Pfarrer nach Ruffisch Grottingen, der ihm in unverständlicher Sprache vorbetete. Der in ihm wohnende böse Geist scheint aber diese Sprache verstanden zu haben, denn er ist geflohen und seitdem fühlte Angeklagter — wie er sagt — eine große Erleichterung, sein Gewissen läßt ihn vollständig ruhig, denn wer Frieden sucht, findet ihn auch. Dieser Frieden besteht aber bei ihm augenscheinlich in einer tiefen Melancholie, der böse Geist scheint mit der Vernunft des Angeklagten geflohen zu sein und wie der Sachverständige, Herr Kreisphysicus Dr. A. behauptet, ist der Angeklagte unzurechnungsfähig, seine Herstellung auch nicht mehr zu erwarten. Auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft sprach demnachst der Gerichtshof den Angeklagten frei. Nach der Freisprechung bat der Angekl. um Entschuldigung, daß er das Gericht belästigt habe?!!